

Natur. Raum. Management

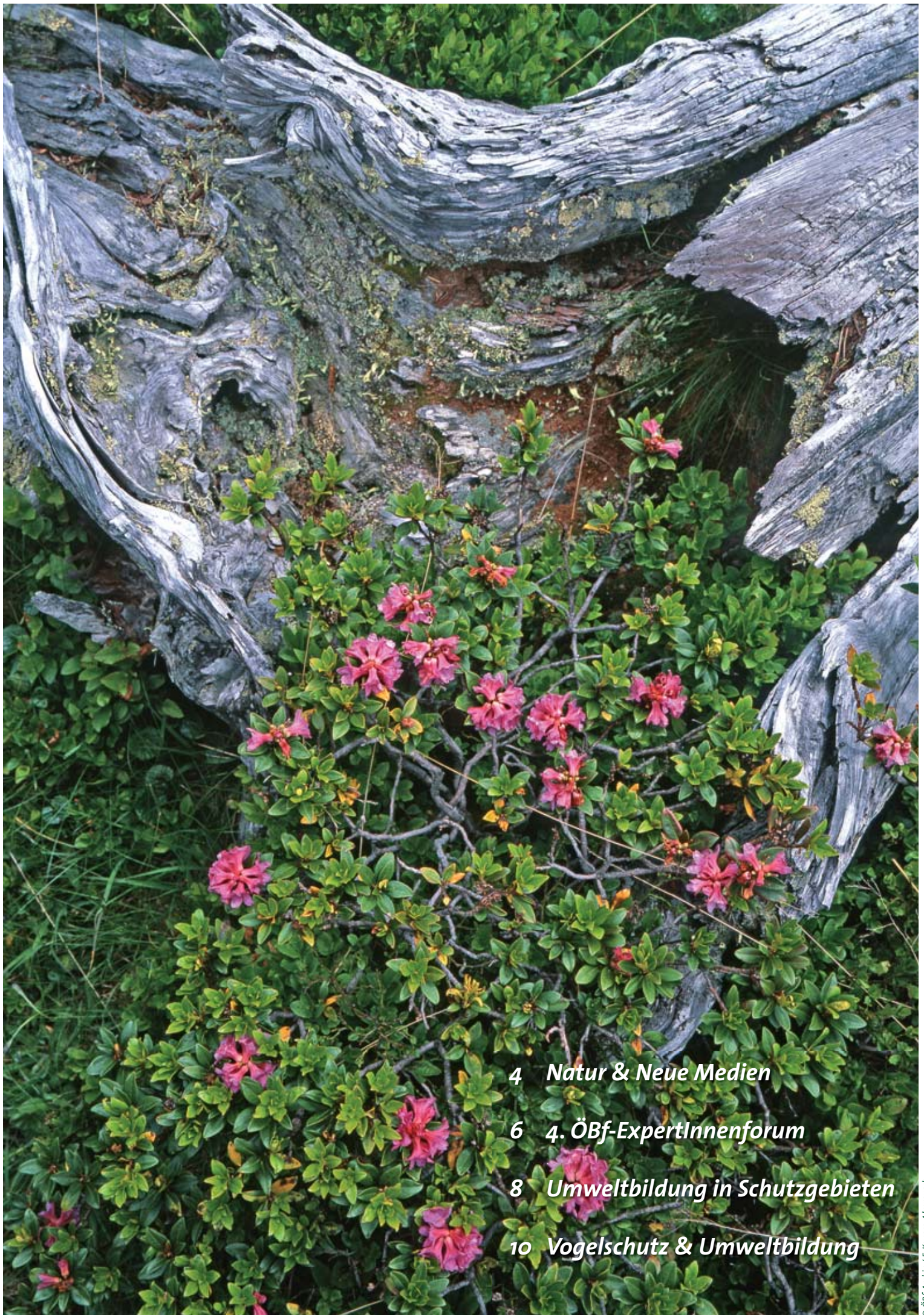
DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGERINNEN

Vermitteln – Begeistern – Handeln

Natur & Bildung



Ausgabe 03/2011 – Nr. 9



- 4 *Natur & Neue Medien*
- 6 *4. ÖBf-ExpertInnenforum*
- 8 *Umweltbildung in Schutzgebieten*
- 10 *Vogelschutz & Umweltbildung*



© ÖBf-Archiv / W. Simlinger

Vom Wissen zum Handeln

Heute ist der Zugang zu Wissen nicht zuletzt auf Grund der breiten Verfügbarkeit von elektronischen Medien leicht. Es gehört mittlerweile zum Standard von Organisationen, Informationen im Internet bereit zu stellen. Vielfach wird von Informationsüberflutung gesprochen, sodass viel mehr das Problem besteht, das für den Anwendungsfall benötigte Wissen rasch aufzufinden. Umso wichtiger ist es daher, aus dieser Vielfalt jene Informationen herauszufiltern, die man zum Beispiel für die Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen benötigt. Wenn man nun glaubt, dieses komprimierte Wissen per E-Mail zur Verfügung stellen zu können und das notwendige Umsetzen vor Ort geschieht von selbst, wird man bald einem Trugschluss aufsitzen. Es bedarf daher weiterer, zusätzlicher Instrumente und Aktivitäten, um in diesem „Informationsdschungel“ jenen Stellenwert zu erreichen, den/die AnwenderIn neugierig macht. Bei Naturthemen bewährt sich das Wecken von Emotionen, um „in die Herzen der Umsetzer“ zu kommen und damit etwas zu bewegen. Authentisch wirkende Personen als Vermittler sind dafür sehr hilfreich, da sie hohe Glaubwürdigkeit besitzen. Komplexe Themen können mit praktischen Beispielen anderen näher gebracht werden. Diese Erfahrungen können Unsicherheiten sowie die Angst vor dem Unbekannten beseitigen. In der Umweltpädagogik hat daher die so genannte Erfahrungsorientierung einen zentralen Stellenwert, denn damit sind Erfahrungs- und Erfolgserlebnisse verbunden

und eine vermeintlich schwierig scheinende Aufgabe wird durchaus positiv erlebt. Für mich stellen die Aktivitäten der Bundesforste zum Biodiversitätsschutz ein gutes Beispiel für das oben geschilderte dar. Im Jahr 2006 sind wir nämlich als erster Forstbetrieb Europas einer weltweiten Initiative zur Sicherung der Biodiversität beigetreten, nämlich dem „Countdown 2010“ der Internationalen Naturschutzunion (IUCN). Wie sind wir auf dieses Thema gekommen, werden Sie sich nun fragen? Im Rahmen einer Veranstaltung im Jahr 2005 habe ich zum ersten Mal von dieser Initiative und dem damit verbundenen Vorhaben der Europäischen Union erfahren. Diese Veranstaltung war der Ausgangspunkt mich „schlau zu machen“, was hier von einem Forstbetrieb beigetragen werden kann. Ich habe versucht, jene relevanten Informationen so zu verdichten, dass sie für uns anwendbar sind. Und das ist uns gut gelungen, denn hatten wir im Jahre 2005 noch rund 180 Naturschutzmaßnahmen bei den Bundesforsten gesetzt, so konnten wir durch Schulungen und Veranstaltungen wie den sogenannten Forst-Holz-Tagen ein breites Verständnis für notwendige Maßnahmen zur Erhaltung der Biodiversität erzeugen. Bis zum Jahr 2010 sind diese Aktivitäten auf über 850 Maßnahmen angestiegen, wobei sich rund 85% der Reviere im Unternehmen beteiligten. Das Geheimnis dieses Erfolges möchte ich daher vielleicht so kurz zusammenfassen: Man muss auf ein Thema direkt zugehen, konkrete Ziele und Maßnahmen formulieren und durch entsprechendes Zulassen und För-

dern die Vielfalt sicherstellen. Voraussetzung dafür ist das Überzeugen der Entscheidungsträger, dass diese Aktivitäten sinnvoll sind, weil damit gesellschaftliche Anforderungen umgesetzt werden, aktiver Naturschutz gelebt sowie das Image gefördert wird.

Dieses Zugehen auf Ideen und Projekte führt nämlich dazu, dass sich weitere bis dato unbekannte Potentiale entwickeln und neue Dienstleistungen für das Naturraummanagement entstehen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf einen Verständniswandel hinweisen, denn insbesondere die Naturraum- und Ressourcen-Bewirtschafter sind heute als wichtige Manager von Ökosystem-Leistungen immer öfter im Gespräch – und ihre Leistungserbringung ist auch der Gesellschaft immer mehr wert. Der oft verwendete Begriff vom „lebenslangen Lernen“ bekommt durch das Aufnehmen der Herausforderungen neue Bedeutung, die Chancen müssen aber genutzt werden!

Redaktioneller Hinweis: Das Fachjournal gibt es bereits seit 2 Jahren, wir starten mit dem beiliegenden Faltblatt erstmals eine Leserumfrage. Denn unser Anspruch ist, noch besser zu werden und dazu brauchen wir ein breites Meinungsbild. Wir hoffen, Sie können ein paar Minuten zum Ausfüllen dieses Fragebogens aufbringen und würden uns sehr über eine rege Beteiligung freuen. Als kleines Dankeschön für Ihre Unterstützung werden unter allen TeilnehmerInnen 20 wertvolle ÖBf-Sachpreise verlost.

Gerald Plattner, Leitung Naturraummanagement, gerald.plattner@bundesforste.at

Hightech als Brücke zur Natur? – Neue Medien in der Naturvermittlung

© Öbf-Archiv

Univ.-Prof. Dr. DI Ulrike Pröbstl

Universitätsprofessorin für Landschafts-
entwicklung, Erholung und Tourismus an
der Universität für Bodenkultur Wien

Jugendliche – eine Zielgruppe „im schwierigen Alter“. Nicht nur, aber auch in der Umweltbildung. Wie sieht jugendgerechte Naturvermittlung aus? Welche Rolle können die Neuen Medien dabei spielen?

Über geeignete Wege der Naturvermittlung und Umweltbildung wird viel diskutiert und um neue geeignete Angebote gerungen. Einig ist man sich bei den Zielen und den Erfolgsfaktoren, die gute Umweltbildungsangebote ausmachen. Sie sollen mehr als nur „grüne Inhalte“ vermitteln und einen Beitrag leisten zur

- Entwicklung individueller Persönlichkeitsmerkmale durch Eigeninitiative, Spaß, Erlebnisse, Selbstvertrauen, Vertrauensbeweise, u. a. um Verantwortungsbewusstsein und die Ableitung von Werten zu fördern;
- Entwicklung sozialer Handlungskompetenzen durch Teamerlebnisse, Selbstorganisation, etwa zur Stärkung der Anpassungs- und Kommunikationsfähigkeit;
- Entwicklung von ökologischem Bewusstsein durch unmittelbare Erfahrungen, Lebensnähe, situations-, handlungs- und projektorientierte Vermittlung.

Problemfall Teenager?

In der Praxis sind diese Ziele nicht so leicht umzusetzen. Dies gilt insbesondere für die Zielgruppe der Jugendlichen, denen sich dieser Beitrag besonders widmet. In der Literatur, von VeranstalterInnen und auf Fachtagungen wird häufig ein problematisches Verhältnis der Jugendlichen gegenüber Umweltbildungsangeboten beschrieben. Es stellt sich die Frage: Liegt es an der schwierigen Zielgruppe oder doch auch an den nicht zielgruppengerechten Angeboten?

Ein Blick in die Lebenswelt der Jugendlichen zeigt, dass die Aufgabe nicht einfach ist: Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen findet meist im Alter ab etwa 12 Jahren statt. Wichtige Anzeichen sind die schrittweise Ablösung von den Eltern, die verstärkte Zuwendung zu Gleichaltrigen und eine zunehmende Selbständigkeit. Ein weiteres Charakteristikum dieser Lebensphase ist die Sinn-, Orientierungs- und Identitätssuche, d.h. die Entwicklung zur einmaligen, unverwechselbaren Persönlichkeit.

Forschungsarbeiten verdeutlichen, dass Jugendliche nur unzureichend über alltägliche Naturerscheinungen Bescheid wissen und diese nur mangelhaft einordnen können. Hervorgehoben werden in diesem Zusammenhang vor allem folgende Phänomene:

- **Das „Bambi-Syndrom“:**
Jugendliche sind der Meinung, dass Natur verletzlich, bedroht und hilfsbedürftig

ist. Diese Einstellung grenzt den Menschen aus der Natur aus und beschränkt den Erlebnis-, Entdecker- und Bewegungsdrang Jugendlicher.

- **Das „Butcher-Syndrom“:**

Die Wurst wird geschätzt, der Schlachtvorgang ausgeblendet. Jugendlichen fehlt das Bewusstsein, dass Natur genutzt werden muss, damit alltägliche Konsumprodukte bereitgestellt werden können.

- **Die „Weltbild-Parzellierung“:**

Das Naturbild Jugendlicher besteht aus zueinander beziehungslosen Teilen. Das wird vor allem im hohen Wert deutlich, den Jugendliche der Natur zugestehen und ihrem gleichzeitig geringen alltäglichen Naturumgang bzw. -interesse.

Die verschiedenen Studien zeigen, dass eine bloße Bereitstellung von „Naturerfahrungsräumen“ nicht zur „Renaturierung des Jugendlebens“ ausreicht. Die folgenden zwei Beispiele sollen zeigen, wie attraktive Angebote vor diesem Hintergrund aussehen können.

GPS – Naturerlebnisprogramm

Seit 2005 wurden in unserem Institut¹ verschiedene Forschungsarbeiten in Zusammenarbeit mit Schutzgebieten und Bildungseinrichtungen durchgeführt, bei denen Kinder und Jugendliche mit Hilfe eines GPS-Gerätes² ihren Weg in der Landschaft selbst finden mussten – ohne Hilfestellung oder Be-

gleitung durch LehrerInnen, Erwachsene oder lokale FührerInnen.

Der Ablauf: Nach einer spielerischen Einführung in die Handhabung des Gerätes erfolgt die Einteilung in Kleingruppen. Jede Gruppe bekommt ein Gerät und eine Liste mit den in der Natur zu lösenden Aufgaben. Nach einem nochmaligen kurzen Testen des Gerätes geht es los. Jede/-r TeilnehmerIn ist einmal die Führungsperson, die mit dem Gerät in der Hand sagt, „wo es lang geht“. Ist der Punkt im Gelände gefunden, an dem eine Aufgabe zu lösen ist, wird gemeinsam nach den erforderlichen Informationen, Daten und Merkmalen in der Natur gesucht und die Ergebnisse werden notiert. Mit einer neuen Führungsperson geht es anschließend weiter. Wenn alle wieder angekommen sind (es kann zum Abschluss auch ein süßer Beitrag zur Jause mit versteckt sein), erfolgt eine Besprechung der Ergebnisse und eine Feedback-Runde.

Die Reaktion der TeilnehmerInnen war in allen Studien positiv. Aus den verschiedenen Forschungsarbeiten soll dies am Beispiel der GPS-gestützten Naturerlebnisprogramme gemeinsam mit dem Nationalpark Donau-Auen und einer Wiener Volksschule anschaulich dargestellt werden. Im Anschluss an die Exkursionen in den Nationalpark haben wir die 177 teilnehmenden SchülerInnen befragt. Während ein GPS-Gerät für viele Erwachsene nicht einfach zu handhaben ist, sieht dies aus der Sicht der TeilnehmerInnen anders aus: 80 % der Mädchen und 90 % der Jungs finden den Umgang mit dem Gerät „leicht“. Der zu bewertende „Spaßfaktor“ des Programms liegt mit ca. 84 % hoch und das Programm sowie der Umgang mit neuer Technologie wird von 60 % als „cool“ bewertet.

Auf das soziale Erlebnis befragt, betonen 78 %, dass sie es interessanter finden Aufgaben in einer Gruppe zu lösen, als alles von einem Betreuer erklärt zu bekommen. 80 % der TeilnehmerInnen geben an, dass es ihnen gefallen hat, ohne Begleitperson die Au zu erkunden. Im Hinblick auf den Lerneffekt glauben die TeilnehmerInnen mehrheitlich allerdings nicht, dass sie in der Au mehr erkennen konnten, weil keine Begleitperson dabei war.

Eine weitere Studie mit 300 Kindern und Jugendlichen zeigte, dass durch die selbst erfahrenen und zusammengestellten Lösungen in der Natur ein mit der Führung immerhin vergleichbarer Lerneffekt erzielt werden kann. Der so genannte „Spaßfaktor“ war jedoch ein anderer.

Energy-Camp

Ein weiterer Ansatz, die eingangs genannten Zielsetzungen in der Umweltbildung zu erreichen, stellt das 2010 am Institut entwickelte Energy-Camp dar. Die Diskussion um den Klimawandel und die möglichen Folgen für zukünftige Generationen sind fester Bestandteil der Lehrpläne. Gespräche mit Jugendlichen zeigten jedoch, dass in diesem Bereich das Gefühl der Hilflosigkeit und eines „Handlungslochs“, das nach der Fülle der kritischen Information bleibt, besonders groß ist und leicht zur Verdrängung des wichtigen Themas führt.

Das Energy-Camp soll Alternativen aufzeigen. Anders als erwartet, muss im Energy-Camp nicht Energie gespart werden. Im Gegenteil: alle technischen Geräte sind erlaubt. Alles was beleuchtbar, beispielbar, aufladbar usw. ist, darf und soll verwendet werden, aber ohne Strom aus der Steckdose. So gibt es in jedem Zelt einen mit Muskelkraft aufladbaren Generator, Solarlampen, Solarrucksäcke, usw.

Nach der Aufteilung in Gruppen ist jede/-r in seinem Bereich innovativ tätig: Die Kochgruppe bemüht sich z. B. an speziellen Kochrezepten mit dem Solarkocher um das Mittagessen, die Entertainment-Gruppe baut das Partyzelt auf und kümmert sich um zusätzliche Energie für das Abendprogramm, die Mediengruppe zeichnet die Erfahrungen auf, schreibt Blogs am Laptop und spiegelt die eigenen Erfahrungen in kleinen Filmbeiträgen am Abend. Eine weitere Gruppe ist mit dem E-Bike unterwegs und erlebt die Potenziale für alternative Konzepte in der Region (es handelt sich bei den ersten Camps um die Ökoenergie-Region Güssing), die belegen, dass Energieautarkie nicht nur im kleinen Maßstab möglich ist. Gemeinsam werden Konsequenzen für die Landschaft und die Landnutzung diskutiert (z. B. Be-

deutung und Grenzen der Biomassenutzung, der Windkraft und großer Photovoltaikanlagen).

Im Hinblick auf die eingangs dargestellten umweltpädagogischen Ziele und die Zielgruppe der Jugendlichen sind einige Aspekte der Camps hervorzuheben: Es ist ein authentisches Angebot, das Vertrauen in die TeilnehmerInnen setzt („Ihr habt zwar noch nie mit dem Solarkocher für 30 Personen gekocht, aber wir glauben, ihr schafft das“). Es sind echte Herausforderungen ohne doppelten Boden, ein Programm ohne erhobenen Zeigefinger. Alle Aufgaben sind nur durch Zusammenarbeit in der Gruppe zu lösen. Erlebnisse sowie große und kleine Katastrophen gehören dazu. Das Naturerlebnis kommt auch hier eher indirekt ins Spiel, etwa durch das Schlafen im Zelt, die Auseinandersetzung mit der „nutzbaren“ Natur oder mit den natürlichen Ressourcen.

Technik als Brücke

Beide vorgestellten Angebote nutzen eine Gegenwart, konfrontieren mit einer neuen Umwelt und verwenden Technik als Brücke zum Naturerlebnis oder um neue Begegnungsformen mit der Natur zu schaffen. Sie haben das Ziel, erlebnis- und erfahrungsorientiertes Lernen mit allen Sinnen zu fördern. Neugierde, Spaß, Lebensnähe und eine handlungs- und problemorientierte Vermittlung ohne erhobenen Zeigefinger, aber mit Vertrauen in das, was geleistet werden kann, machen die Faszination dieser neuen Wege aus.

1 Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- & Naturschutzplanung an der Universität für Bodenkultur Wien

2 GPS ... Global Positioning System; elektronisches Satelliten-Navigationssystem

Webtipp:

Vortrag Ulrike Pröbstl „Umweltbildung aus dem Elfenbeinturm“ zum Download unter www.bundesforste.at > Unternehmen > Natur > Naturschutz > NRM-Expertenforum > 4. Forum

Natur.Raum.Management

ANSICHTEN

Vom Begeistern zum Tun ÖBf-ExpertInnenforum Bildung

© Biosphärenpark Wienerwald

„Vom Begeistern zum Tun“ – das war Motto und Aufgabenstellung für das 4. ExpertInnenforum des ÖBf-Naturraummanagements.

Gut 40 TeilnehmerInnen aus Wissenschaft, NGOs und vonseiten der Bundesforste diskutierten in diesem Workshop am 4. Mai 2011 in Purkersdorf über Chancen und Grenzen erfolgreicher Bewusstseinsbildung im Naturschutz. ÖBf-Vorstand Georg Erlacher hielt eingangs fest: Um Leute zu Naturschutz und nachhaltigem Lebensstil zu motivieren, braucht es Taten, nicht Worte: „Das Tun liefert die einprägsamsten Erlebnisse“. Als Beispiel für professionell begleitete, zielgruppenspezifische Naturerlebnisangebote nannte er das „Wild.Live!“-Führungsprogramm der Bundesforste (siehe Kasten Seite 9).

Bei der Veranstaltung wurden folgende Schlüsselfaktoren erfolgreicher Bewusstseinsbildung im Naturschutz herausgearbeitet:

Pädagogik & Didaktik

Wissen alleine schafft noch nicht ökologisch verträgliches Handeln. Es geht auch darum, so Ulrike Pröbstl von der Universität für Bodenkultur, dass Umweltbildungsangebote sorgfältig am persönlichen Erfahrungshorizont der Zielgruppe anknüpfen. Dies sei beim GPS-gestützten Naturerlebnisprogramm im Nationalpark Donau-Auen sehr gut gelungen (siehe Artikel Seite 4).

„Ich kann die Eisbären auf der Scholle nicht mehr sehen – das Klimawandelthema ist blöd!“ Dieses Zitat der Tochter Pröbstls illustrierte ebenso wie die Statements des Kampagnenberaters Matthias Schickhofer ein zweites Problem der Umweltbildung vergangener Jahre: Ständiges Warnen vor den Folgen der Naturzerstörung hat eine „Katastrophenmüdigkeit“ in Medien und Öffentlichkeit hervorgerufen. Statt in Bedrohungsszenarien „hängen zu bleiben“, geht es vor allem bei Kindern und Jugendlichen aber darum, Auswege und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Sonst wird die Natur, wie heute oft der Fall, als „heiliger Hain“ gesehen, der nur mehr aus der Distanz betrachtet werden darf. Holzprodukte werden allgemein geschätzt, Bäume umschneiden aber als „böse“ erachtet („Butcher-Syndrom“, siehe Seite 4). Hier liegt auch eine große Chance und Verantwortung der ÖBf-Umweltbildung, nämlich ein realistischeres Bild von Kreisläufen und vom Wald als Wirtschaftsraum zu vermitteln.

Gerade bei Naturführungen ist es ganz entscheidend, entdeckendes Lernen zuzulassen indem man zwar den Rahmen vorgibt, nicht aber die Erfahrungen. Die müssen selbst gemacht werden – wie etwa beim „Energy Camp“ (siehe Artikel Seite 4). Es muss gelingen, unter Einbeziehen aller Sinne Emotionen zu wecken. Dabei haben „Freiheit“ und „Ausprobieren-Dürfen“ eine zentrale Bedeutung. Alexander Keul, Psychologe an der Universität Salzburg, plädierte dafür, verstärkt auch

die spirituellen und emotionalen Wirkungen des Waldes zu nutzen: Unwillkürliche Beruhigung und Aufmerksamkeit durch Blätterrascheln oder Sonnenlicht, aber auch die unheimliche Komponente bei Nacht. Ist in solch sinnliche Erfahrungen dann noch eine ökologische Botschaft eingebettet, so wird es eher gelingen, das Gegenüber zu naturverträglichem Handeln zu motivieren.

Qualitätssicherung

Begeisterung sollte Bestandteil jeder Naturschutz-Initiative sein. Es braucht „BotschafterInnen“, die sie glaubwürdig vermitteln – seien es NaturführerInnen, seien es ÖBf-MitarbeiterInnen, die KollegInnen von Pflegemaßnahmen überzeugen möchten. Beim gemeinsamen Wiesenschutzprojekt im Wienerwald mit den Bundesforsten, berichtete Margit Gross vom Naturschutzbund Niederösterreich, ist es gelungen, Begeisterung bei jenen Personen zu wecken, die für die Wiesenerhaltung entscheidend sind: UmsetzerInnen wie die ÖBf-RevierleiterInnen können nun in einer Wiesendatenbank nachsehen, welche konkreten Managementmaßnahmen auf „ihren“ Wiesen nötig sind. Außerdem haben sich selbständig flächenhaft Nachfolgeprojekte entwickelt. Fundierte fachliche und didaktische Aus- und Weiterbildung, Vernetzung der AkteurInnen, möglichst konkrete Empfehlungen mit Bezug zur Region und regelmäßige Erfolgskontrolle sichern die Qualität der Informationsweitergabe.

Naturschutz-Ideologien

Kampagnenberater Matthias Schickhofer hielt fest, dass Naturschutz heute als grundsätzlich wichtig und sozial erwünscht angesehen wird – ebenso, wie etwa gesund zu leben. Aber darf der Bau einer Schnellstraße am Wachtelkönig scheitern? Haben die Bären in der Steiermark ein grundsätzliches Lebensrecht? Ist das wichtig? Wer definiert, was wert ist, erhalten zu werden und was nicht? Halten wir es aus, der freien natürlichen Entwicklung einfach zu zusehen?

Muss Naturschutz uns Menschen nützen? Hier öffnet sich die Kluft zwischen Bekanntheit und Handeln. Denn in einem besteht ebenfalls gesellschaftlicher Konsens: Der Menschenschutz hat im Konfliktfall Vorrang. Gerade in Krisenzeiten muss Umweltbildung jedoch die Bedeutung von Naturschutz verteidigen. Denn die wesentlichen Krisen (Wirtschaft, Klima, Energie) werden sich wohl noch verschärfen – aber gleichzeitig wird ein ökologisch nachhaltiger Lebensstil nötig sein, um sie zu meistern.

Medien & Kampagnen

Neben Naturführungen und Veranstaltungen ist es auch nötig Naturthemen in Massenmedien erfolgreich zu positionieren:

■ Kampagnen

Gebündelte, konzertierte Maßnahmen während eines kürzeren Zeitraumes anstatt fragmentierter Kommunikation.

■ Bilder & Titel

Nur ca. 5 % einer Zeitung werden gelesen – außergewöhnliche Fotos und ein interessanter Titel entscheiden darüber!

■ Story

Wer will, dass Medien berichten, muss Geschichten ohne Fachjargon erzählen.

■ Passendes Medium

Bei jüngeren Zielgruppen ersetzt das Web (v. a. Facebook & Co) immer mehr klassische Medien. Das größte Problem: in der Datenflut gefunden zu werden.

Region & Vernetzung

Schutzgebiete können bei der Umweltbildung eine „Leuchtturmfunktion“ erfüllen,

WHO IS WHO?

Alexandra Wieshaider – ÖBf-Leiterin Biosphärenpark Wienerwald



© Foto Toth

■ Wo liegen derzeit die ÖBf-Schwerpunkte im Biosphärenpark Wienerwald?

Bei Bildung und Öffentlichkeitsarbeit. Aber auch bei Naturschutzprojekten wie der Erhaltung der Wienerwaldwiesen, Managementplänen für Kernzonen, oder der Erhebung der Amphibienlebensräume.

■ Was tut sich im Bereich Bildung?

Der Bogen spannt sich von Themenführungen und Schulprogrammen bis hin zu speziellen Aktionstagen. Die ÖBf-NaturführerInnen betreuen im Biosphärenpark Wienerwald in Summe ca. 5.000 Besucher pro Jahr. Neu ist das „generation innovation“-Fledermausprojekt an der Schnittstelle von Wissenschaft, Wirtschaft und Bildung.¹

■ Und zum „Jahr des Waldes“?

Unser Haupt-Event war der „Waldchampion“, der am 19. Juni 2011 erstmals in Mauerbach stattfand – ein Wald-Wettbewerb mit den ÖBf als Kooperationspartner.

■ Was möchten Sie bei der Bewusstseinsbildung erreichen?

Den Biosphärenpark an sich noch bekannter zu machen. Schön wäre, wenn ein Gutteil der Leute aus der Region wüsste, dass sie in einem Biosphärenpark leben, was das bedeutet und etwas Positives damit verbinden.

■ Die Herausforderungen dabei?

Viele BewohnerInnen können mit dem Begriff „Biosphärenpark“ noch wenig anfangen. Sie verbinden damit v. a. den strengen Naturschutz der Kernzonen, nicht aber ihr Siedlungsgebiet, das auch im Biosphärenpark liegt. Dabei machen Kernzonen im Biosphärenpark Wienerwald nur 5 % der Fläche aus. Es geht somit darum, die Menschen auf

den restlichen 95 % gedanklich mit in die Natur „hineinzunehmen“.

■ Apropos Kernzonen: Wo liegen die Herausforderungen?

Spannend wird sein, wie Prozessschutz und gezielte Förderungsmaßnahmen für bestimmte Arten zu vereinbaren sind. Wollen wir eingreifen oder Veränderungen zulassen? Sollen Momentaufnahmen der Natur, sollen Artengarnituren erhalten werden? Und wenn ja, welche?

■ Wer macht was im Biosphärenpark?

Die ÖBf erbringen Leistungen in Abstimmung mit der Biosphärenpark Management GmbH, z. B. Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Naturraumprojekte, forstliche Tätigkeiten. Sie bringen ein Drittel der Fläche und neun MitarbeiterInnen ein, die ausschließlich mit Biosphärenpark-Aufgaben befasst sind. Als flächenmäßig und personell stärkster Partner im Biosphärenpark haben wir also auch die nötige Kraft zur Umsetzung.

■ Was können Sie als ÖBf-Biosphärenparkleiterin einbringen?

Forstliche und Forschungserfahrungen aus dem Unternehmen: Ich habe 1999 bei den Bundesforsten als Forsteinrichterin begonnen, ab 2004 die Forschung koordiniert. Seit Oktober 2009 bin ich für den Biosphärenpark zuständig.

■ Kontakt:

Dr. Alexandra Wieshaider
Forstbetrieb Wienerwald
Pummeggasse 10-12, 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 (664) 548 20 19
alexandra.wieshaider@bundesforste.at

¹ Siehe Artikel Seite 9

sollten dabei aber auch über ihre Grenzen in die Region ausstrahlen. Ursula Grabner, Spezialistin für Kommunikationsaufgaben in der Nationalpark Donau-Auen GmbH, berichtete von der positiven Resonanz der „Junior Ranger Camps“. 46 Kinder aus der Nationalparkregion verbrachten 2010 eine Woche im Camp in Eckartsau. „Kinder sind die Gäste von morgen und ganz entscheidende Multiplikatoren“, so Grabner. Denn ihre Begeisterung hat auch die Eltern erfasst.

Funke der Begeisterung

Viele Ansätze also, um Augen zu öffnen, Interesse zu wecken, Begeisterung weiter zu geben. Ist erst der Funke übergesprungen, kommen wir dem Ziel einen guten Schritt näher: nämlich zum Tun zu bewegen.

Webtipp:

www.bundesforste.at > Unternehmen > Natur > Naturschutz > NRM-Expertenforum > 4. Forum

Natur.Raum.Management



Was können Umweltbildungsangebote der Bundesforste leisten? Ein Blick auf die Großschutzgebiete bringt Klassiker & Innovatives zutage.

Ein humorloser Naturführer, der mit erhobenem Zeigefinger lateinische Namen abspult? Gegenüber herrscht gähnende Langeweile und betretenes Schweigen? Solche Zeiten sind hoffentlich endgültig vorbei!

Denn moderne naturpädagogische Elemente liegen im Trend: SchülerInnen errechnen in Biologie-Projekttagen CO₂-Fußabdrücke, bei Nationalparkexkursionen gehört ein Schuss Cornell'schem „Flow Learning“ schon fast zum guten Ton. Dennoch entfernen sich Kinder, eingezwängt zwischen ÖNORM-geprüften Schulsesseln, asphaltierten Parks und Flachbildschirmen, immer mehr von der Natur – just in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Sie kennen die gängigsten Tiere und Pflanzen vor ihrer Haustür nicht mehr. Sie wissen nicht mehr, wie es sich anfühlt, barfuß über Moos zu gehen. Den Erwachsenen in ihren klimatisierten Büros ergeht es nicht anders. Was ist da schief gelaufen? Haben Naturpädagogik und Bewusstseinsbildung gar versagt?

Echte Erlebnisse

Vielleicht liegt es ja daran, dass in der Bildungsarbeit zu oft *über* die Natur gesprochen, aber viel zu wenig *in* ihr erlebt wird. An-

dreas Weber, Ökologe und Philosoph, ist überzeugt: „Wir schreiben nicht nur das Zeitalter der Ausrottung von Arten, sondern – mit ihnen – von Erfahrung.“ Der Biologieunterricht in vielen Schulen sei zum abstrakten Lernstoff verkommen, „der zwar theoretisch Organismen zum Inhalt hat, aber auf ihr lebendes Beispiel gern verzichtet. (...) Schon der populäre Begriff ‚lebenslanges Lernen‘ klingt wie ‚lebenslänglich‘ – eine endlose Strafe, auf die es keine Bewährung gibt.“ Wo aber intensives Fühlen, das unmittelbare Begreifen (wörtlich genommen!), das Sinnliche, das Faszinierende, das Staunen, das Spielerische auf der Strecke bleiben, geht auch ein anderes Gefühl unter: Es geht bei Naturthemen um nicht weniger als um die Grundlagen des Lebens – und damit fundamental um uns.

Was also tun um gegenzusteuern? Was können die Bundesforste beitragen?

Von 855 Naturschutzprojekten der Bundesforste im Jahr 2010 wurden 17 % im Bereich Bewusstseinsbildung und Naturvermittlung umgesetzt. 79 ÖBf-NaturführerInnen begleiteten mehr als 11.000 Personen. Sie schaffen die Freiräume für das oben erwähnte Entdecken, Entfalten, Ausprobieren und Selbst-Erarbeiten. Ihre Rolle ist das Zulassen, nicht das Dirigieren.

Fast 50 % der Bundesforsteflächen liegen in Schutzgebieten. National-, Natur- oder Biosphärenparks spielen daher auch in der ÖBf-Umweltbildung eine zentrale Rolle.

Nationalpark Kalkalpen

„Unser bestes Beispiel, um BesucherInnen mittels intensivem Naturerleben zu ökologisch verträglichem Handeln zu motivieren, sind unsere Wildtierexkursionen“, ist Bernhard Sulzbacher überzeugt. Er ist im Nationalparkbetrieb Kalkalpen der Bundesforste für Öffentlichkeitsarbeit und Exkursionen zuständig. Das von ihm erwähnte Angebot „Naturerlebnis mit Tieren“ deckt den gesamten Jahresablauf ab: Schaufütterung im Winter, Birkhahnbalz im Frühjahr, „Im Morgengrauen ins Gamsgebirg“ im Sommer, Hirsch- und Gamsbrunft im Herbst.

„Wir achten dabei sehr genau darauf, die Wildtiere nicht zu stören“, erklärt Sulzbacher. „Aus meiner Sicht ist eine gute Wildtierführung dann gegeben, wenn sie für Wildtiere als auch TeilnehmerInnen passt‘. Und durch die Vermittlung der Lebensraumbedürfnisse der Tiere verstehen und beachten Naturbegeisterte dann auch bei ihren Unternehmungen die Schutznotwendigkeiten der Tiere gerne.“ 2010 konnten im Rahmen der Wildtierexkursionen 900 NationalparkbesucherInnen erreicht werden. Auch zu den über 80 Führungen des „übrigen“ Jahresprogrammes, das gemeinsam mit der Nationalpark Kalkalpen GesmbH abgewickelt wird, tragen die ÖBf-MitarbeiterInnen ca. 40 % bei. In Summe waren die MitarbeiterInnen des ÖBf-Nationalparkbetriebes mit rund 2.000 Personen in 120 Gruppen unterwegs.

Biosphärenpark Wienerwald

Die Fledermausschutz-Aktivitäten der Bundesforste im Biosphärenpark Wienerwald veranschaulichen, wie Naturschutzthemen breit und fächerübergreifend aufbereitet werden können. Der Biosphärenpark ist seit September 2010 nämlich eine von 32 Projektregionen der Initiative „generation innovation“ des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. „Generation innovation“ hat die Förderung des Interesses an Naturwissenschaft und Technik bei Kindern und Jugendlichen zum Ziel.

Eine Fragebogenerhebung zu Projektbeginn ergab, dass SchülerInnen der Region gegenüber Fledermäusen grundsätzlich positiv eingestellt sind und um ihre Nützlichkeit und Schutzwürdigkeit größtenteils Bescheid wissen. Auf Nachtexkursionen spüren die NachwuchsforscherInnen nun mit Ultraschalldetektoren Fledermäuse auf und verorten die Standorte mit GPS. ÖBf-MitarbeiterInnen und ForscherInnen der Universität für Bodenkultur sowie der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich vermitteln dabei ökologische und physikalische Besonderheiten. Ergänzend setzen sich die SchülerInnen mit dem physikalischen Phänomen des Ultraschalls auseinander. Bei den Firmen Wittmann GesmbH und Siemens AG Österreich erfahren sie, wie Ultraschalltechnik im Alltag angewandt wird und welche Berufsbilder damit verknüpft sind. Schließlich montieren die Kinder und Jugendlichen auch Fledermaus-Ersatzquartiere aus Holz im Biosphärenpark. Am eineinhalbjährigen Projekt nehmen über 400 SchülerInnen aus der Region teil.

Nationalpark Donau-Auen

Anlässlich des „Girls' Day“ am 28. April 2011 waren 39 Schülerinnen aus Wien und Niederösterreich zu Gast im Nationalpark Donau-Auen. Auf mehreren Stationen (z. B. Baumklettern) konnten die 12- bis 16-Jährigen in alternative Berufsbilder abseits „klassischer Frauenberufe“ hineinschnuppern, z. B. Försterin, Naturraummanagerin, Wald-

pädagogin oder Baumpflegerin. Für die fachliche Betreuung sorgten MitarbeiterInnen des ÖBf-Nationalparkbetriebes und des -Naturraummanagements. Diese Maßnahme ist nicht nur ein Beitrag zur naturbezogenen Bewusstseinsbildung, sondern auch ein kleiner, aber nicht unwesentlicher Impuls in Richtung Chancengleichheit im Berufsleben.

Alpenpark Karwendel

Manchmal scheint es, als ob wir nun auch die „Früchte“ jahr(zehnt)elanger Katastrophepädagogik ernten würden. Die „Überbehutsamkeit“ gegenüber der vermeintlich zerbrechlichen Natur nimmt zu („Lieber nichts anfassen!“), der Nutzungsaspekt verschwindet mehr und mehr aus den Köpfen.

Im Alpenpark Karwendel, Österreichs jüngstem und größtem Naturpark, will man hier mit dem „Junior-Förster“-Programm gegensteuern. Es soll SchülerInnen im Raum Achenkirch anhand einfacher, altersgerechter Spiele und Aktionen ganz gezielt den Sinn vorausschauender Waldbewirtschaftung näher bringen („Der ‚Junior-Förster‘ erntet, was vor hundert Jahren gepflegt wurde“). Dabei lernen die „Junior-Förster“ auch, mit den manchmal widersprüchlichen Interessen der Wirtschaft, des Umweltschutzes und der Freizeitgesellschaft umzugehen. Insgesamt ein wichtiger Beitrag der ÖBf-Bildungsarbeit zu den Gesellschafts- und Wirtschaftssäulen im Sinne des Nachhaltigkeitsbegriffs.

Moor-Allianz

Erfolgreiche Umweltbildung braucht professionelle optische und inhaltliche Aufbereitung. Daher wurden im Rahmen der Zusammenarbeit mehrerer Moor-Schutzgebiete in Tirol, Salzburg und Bayern gerade umfassende Unterrichtsmaterialien für unterschiedliche Altersgruppen ausgearbeitet. Die Spiele und Experimente werden den Biologieunterricht in Schulen und erlebnisorientierte Moorführungen im Gelände bereichern. Sie können in speziellen „Moorrucksäcken“ auch ins Gelände mitgenommen werden.

Wild.Live!

Wie kommt es, dass Rehe bellen? Und warum ist die Linde der Baum der Liebe?

„Die Natur kennen lernen. Von der Natur lernen können“ – das ist das Motto des neuen „Wild.Live!“-Programms der Bundesforste zur Naturvermittlung. ÖBf-NaturführerInnen bieten eine Mischung aus Information und Abenteuer, die Kreativität und soziale Handlungskompetenz von Kindern und Jugendlichen, Familien, SeniorInnen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen fördert.

Standardführungen zu fixen Themen sind für Kindergärten, Schulen und soziale Einrichtungen kostenlos. Sie können in allen ÖBf-Betrieben gebucht werden. Spezialführungen, Betriebsausflüge, etc. erfolgen gegen Entgelt. Für Führungen in Schutzgebieten gelten gesonderte Bestimmungen.

www.bundesforste.at/wildlive

Leben erleben

Steckt die Naturvermittlung angesichts steigender Naturentfremdung also in der Krise? Das darf bezweifelt werden. Gelungene Angebote, wie die oben genannten, sprechen dagegen. Um Naturschutz-Initiative in der Öffentlichkeit zu fördern, müssen aber schlicht noch mehr Menschen erreicht und die Angebote noch erlebnisreicher gestaltet werden. Es braucht lebendige Erfahrungen draußen in der Natur, die die Gefühlsebene ansprechen. Denn Leben fängt mit Erleben an. Und Engagement sowieso.

Naturerlebnis soll sich außerdem nicht nur auf eine einzelne Führung in einem Großschutzgebiet beschränken. Diese kann zwar Begeisterung wecken, richtig erfolgreich wird die Bewusstseinsbildung aber erst dann sein, wenn wir es schaffen, das Thema Natur dauerhaft in unser alltägliches Leben, Denken und Umfeld zu integrieren. Umso bedeutender sind daher auch die regelmäßigen kleinen Abenteuer vor der Haustür. Die Bundesforste sind dabei ein wichtiger Partner.

Webtipps:

www.bundesforste.at/biosphaerenpark

www.bundesforste.at/kalkalpen

www.bundesforste.at/donauauen

www.karwendel.org

www.alpen-moorallianz.eu

Natur.Raum.Management

EINSICHTEN

Totes Holz für schräge Vögel? Vogelschutz & Umweltbildung

© ÖBf-Archiv / R. Altmann, Birkhahn

Wie können internationale Naturschutzvorgaben in brauchbare Empfehlungen für die tägliche Praxis „heruntergebrochen“ werden? Ein Lokalausweis zum Vogelschutz im Ausseerland.

Wer Thomas Kranabitzl zuhört, wenn er über Spechte und Auerhähne erzählt, merkt sofort: Hier steht ein Förster und Naturschützer, der weiß wovon er spricht. Der mit Leidenschaft Dinge angeht, von deren Sinnhaftigkeit er überzeugt ist. Und die ihm auch noch Spaß machen.

Wir stehen auf einer Windwurffläche hoch über dem Altausseersee. Vor vier Jahren hat hier der Orkan Kyrill tiefe Wunden im Wald hinterlassen. Thomas Kranabitzl, Leiter des ÖBf-Forstreviers Altaussee, erzählt von den Maßnahmen, die zur Sturm aufarbeitung notwendig waren und wie man sie gleich dazu nutzen konnte, um die Lebensbedingungen für Spechte und Auerwild weiter zu verbessern. In Kranabitzls Person werden internationale Naturschutzabkommen, oft recht abstrakt, plötzlich lebendig und nachvollziehbar. Sozusagen vom Amtsdeutsch ins „Ausseerische“ übersetzt.

Und das ist entscheidend. Denn Vogelschutzrichtlinie, Flora-Fauna-Habitatrichtlinie oder Biodiversitätskonvention, die Arten- und Lebensraumschutz auf europäischer Ebene verbindlich regeln, sind immer nur in dem Maß nützlich und wertvoll, in dem sie bei jenen Menschen ankommen, die sie umsetzen

sollen. Bei den Bundesforsten sind das jene RevierleiterInnen, ForsteinrichterInnen bis -arbeiterInnen, die vor Ort das tägliche Geschäft von Waldbewirtschaftung und Naturraummanagement abwickeln. Bei insgesamt rund 1.200 Bundesforste-MitarbeiterInnen, die über ganz Österreich verteilt sind, ist also vor allem eines entscheidend: professionelle Bewusstseinsbildung und Informationsweitergabe „nach innen“ – auch im Naturschutzbereich. Und dafür braucht es „Botschafter“ wie Kranabitzl.

Vorbildlicher Vogelschutz

Viel haben Thomas Kranabitzl und sein Team schon für den Vogelschutz im Ausseerland erreicht. Seit 1999 kartierten sie etwa flächendeckend Raufußhuhn-Lebensräume. An 15 Balzplätzen zählten sie jährlich die vorhandenen Vögel. Die Vermessung der Raufußhühner und genetische Untersuchungen gaben Aufschluss darüber, ob Populationen zusammenhängen – und sich somit genetisch durchmischen. In eigens ausgewiesenen Auerwild-Kerngebieten soll schließlich dauerhaft „auerwildfreundliche“ Waldbewirtschaftung erfolgen. Diese Gebiete sind idealerweise 150 bis 300 Hektar groß und liegen maximal 5 Kilometer auseinander. Schließlich achtet Kranabitzl darauf, dass bei laufenden waldbaulichen Maßnahmen das Lebensraumangebot für die Vogelwelt erhalten und verbessert wird: Auerwild braucht nicht zu dichte, aufgelichtete Wald-

bestände, um dort fliegen zu können, sowie Äsung am Boden. Die sechs vorhandenen Spechtarten benötigen Totholz und Höhlenbäume zum Nisten.

Momentan erfolgt im Rahmen eines EU-Projektes, zusammen mit der Naturschutzabteilung des Landes Steiermark, die Kartierung der Spechte im Totes Gebirge. Für die Zeit ab 2012 ist ein LIFE+-Projekt zu Raufußhühnern und Spechten vorgesehen. Dabei sollen auch jene Auerhuhnlebensräume wiederhergestellt werden, die durch die Sturmschäden vernichtet wurden. Schließlich ist geplant, im Zuge eines EU-Förderprojektes zur „Ländlichen Entwicklung“ einen „Waldmanagementplan mit ornithologischen Schwerpunkten für die Schutzgebiete Dachsteinplateau sowie Totes Gebirge“ zu erstellen.

Vogelschutz-Seminar

Dieser wertvolle Erfahrungsschatz wurde auch zur unternehmensinternen Weiterbildung genutzt. Im Mai 2011 besuchten 17 ÖBf-MitarbeiterInnen aus ganz Österreich das Seminar „Vogelschutzmaßnahmen vom Tiefland bis ins Gebirge – Anwendung in der Praxis“.

Dieses Seminar entstand aus einer Kooperation von Bundesforsten und BirdLife Österreich zum Vogelschutz auf ÖBf-Waldflächen. Demzufolge gestalteten der Biologe Gábor Wichmann, Stellvertretender Geschäftsführer von BirdLife Österreich, und Gerald Plattner vom ÖBf-Naturraummanagement den

ersten Seminartag. Sie lieferten fachliche Inputs zum Kennenlernen unterschiedlicher Vogellebensräume, zum Erkennen des Handlungsbedarfs hinsichtlich Biodiversitätszielen und zur Stärkung der Umsetzungsakzeptanz von Vogelschutzmaßnahmen.

Schließlich stellten die beiden die wesentlichsten Erkenntnisse der Studien „Aktiv für Totholz im Wald“ und „Vogelschutz im Wald“ vor. Genügend Totholz und breite Waldsäume mit mehrstufigem Aufbau und unregelmäßigem Verlauf sind für viele Waldvögel überlebenswichtig. „Die Totholzziele sind laut Österreichischer Waldinventur erreicht“, so Wichmann, „zumindest über die Fläche gesehen. Schaut man aber genauer hin, besteht in manchen Bereichen noch Nachholbedarf, insbesondere im Tiefland.“ Dank der Studien weiß man nun, dass generell mindestens 20 Festmeter Totholz pro Hektar für den Vogelschutz nötig sind. Die Lebensraumqualität verbessern auch eine natürliche Baumartenzusammensetzung sowie Altholzinseln von mehreren Hektar Größe. All dies hilft jenen 133 Vogelarten in Österreich, die in ihrer Lebensweise von intakten Wäldern abhängig sind. Fast die Hälfte davon, nämlich 59 Arten, sind auf der „Roten Liste“ als gefährdet eingestuft. Schon allein deshalb tragen die Bundesforste als größter Waldbetreuer Österreichs hier eine besondere Verantwortung.

Den Abschluss des ersten Kurstages bildete eine Exkursion zu natürlichen Vogellebensräumen im Nationalpark Kalkalpen mit Bernhard Sulzbacher vom ÖBf-Nationalparkbetrieb.

Erst nachdenken, dann umsetzen

Am zweiten Kurstag veranschaulichte dann Thomas Kranabitzl erfolgreichen praktischen Vogelschutz im Wirtschaftswald. Durch die Besichtigung und Diskussion der umgesetzten Maßnahmen im Revier Altaussee konnten die TeilnehmerInnen zahlreiche wertvolle Praxistipps für ihre tägliche Arbeit im Wald mitnehmen. „Erstaunlich ist, dass oft schon sehr einfache und kostengünstige Maßnahmen wirkungsvoll sind“, freut sich Kranabitzl. „Waldbauliche Maßnahmen sind

oft sowieso schon geplant. Es macht aber einen Unterschied, wenn ich sie gleich so plane, dass sie z. B. aufs Auerwild abgestimmt sind. Das lässt sich oft ohne Mehraufwand erreichen – außer Nachdenken.“ Es hilft schon, Waldnutzungsarbeiten in Auerhuhnrevieren nicht ausgerechnet während der Balz- und Brutzeit (Mai/Juni) durchzuführen. Auch das bessere Sichtbarmachen von Zäunen verringert fatale Kollisionen im Flug.

„Ganz wichtig ist auch“, erklärt Kranabitzl, „Flächen mit Vogelvorkommen nicht nur angepasst zu bewirtschaften, sondern einen Lebensraumverbund von Auerhuhn- und Spechtrevieren zu fördern.“

Erfolg & Akzeptanz

Gábor Wichmann zieht Bilanz: „Schlüssel zu Erfolg und Akzeptanz ist, die Fachkräfte vor Ort zu begeistern. Sie sind verantwortlich dafür, aus internationalen Naturschutzkonventionen wie der Vogelschutzrichtlinie sinnvolle Maßnahmen für die lokale Ebene abzuleiten und dann umzusetzen. Mit unserem Seminar sind wir da sicher einen bedeutenden Schritt weiter gekommen. Einerseits weil BiologInnen und Forstfachkräfte gemeinsam „auf Augenhöhe“ diskutieren konnten, andererseits durch den hohen Praxisbezug inklusive Begehungen.“

Thomas Kranabitzl bestätigt: „Leute, die das Thema Vogelschutz zwar grundsätzlich interessiert, die aber schlicht nicht wussten, worauf sie dabei aufpassen müssen, haben vor Ort wirklich konkrete Handlungsempfehlungen für den forstwirtschaftlichen Alltag bekommen. Daher bin ich überzeugt, dass dieser Kurs für die praktische Umsetzung des Vogelschutzes etwas ganz Besonderes war.“

¹ Weitere Kurse im Herbst 2011 und im Jahr 2012 sind geplant.

Webtipps:

Studie „Vogelschutz im Wald“:
www.bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen > Studien
Broschüre „Aktiv für Totholz“:
www.bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen > Broschüren
www.birdlife.at

Nationalpark Kalkalpen: Ein Blick zurück

Manchmal geht es im Naturschutz auch darum, Umbrüche und Perspektivenwechsel zuzulassen. Ein solcher Anlass war die Einrichtung des Nationalparks Kalkalpen 1997.

Damals trat beim Waldmanagement der Bewahrungsaspekt gegenüber dem Nutzungsaspekt „plötzlich“ in den Vordergrund. Aus der „klassischen Forstverwaltung“ wurde ein moderner Nationalparkbetrieb. Einige der ÖBf-MitarbeiterInnen übernahmen gänzlich neue Aufgaben wie Besucherbetreuung oder das Einrichten von Infrastruktur. Umdenken bei jahr(zehnt)elang gepflegten Grundsätzen und Neuausrichtung von Aufgaben war gefragt – sowohl für das Unternehmen als auch für die Fachkräfte vor Ort. Eine Herausforderung für die interne Kommunikation und die Bewusstseinsbildung.

Die MitarbeiterInnen wurden bewusst in nationalparkrelevanten Sachgebieten weitergebildet, um diese Themen im tagtäglichen Management besser berücksichtigen zu können. Oft war aber gar nicht viel Überzeugungsarbeit nötig, denn die ÖBf-MitarbeiterInnen haben auch schon zuvor in weiten Bereichen nachhaltig gewirtschaftet. Seit rund 10 Jahren gibt der ÖBf-Nationalparkbetrieb sogar seine Erfahrung intern an andere ÖBf-Betriebe weiter.

Der Nationalpark Kalkalpen umfasst rund 20.800 Hektar und wird von der Nationalpark Kalkalpen Gesellschaft und dem Nationalparkbetrieb der Bundesforste gemeinsam betreut.

www.bundesforste.at/kalkalpen

Moorführer-Ausbildung

„Bildung nach innen“ braucht Ausbildung, um dann mit kompetenten MitarbeiterInnen Umweltbildung „nach außen“ betreiben zu können. Daher absolvierten zwischen April und Juli 2011 24 künftige MoorführerInnen einen entsprechenden Ausbildungskurs. Dieser ist Bestandteil eines Interreg-Projektes mehrerer Moorregionen in Tirol, Salzburg und Bayern (siehe NRM-Journal Nr. 6, Seite 6-7). Kursziele waren die Vertiefung des Fachwissens zum Thema Feuchtgebiete, das Herausarbeiten von Besonderheiten der einzelnen Moore und das Erarbeiten von Kompetenzen bei Naturvermittlung und Didaktik. Nach Abschluss der Ausbildung im Oktober 2011 werden die MoorführerInnen in den sechs Mooren im Projektgebiet unterwegs sein. Verantwortlich für die Ausbildung zeichnen die Projektpartner der Moor Allianz in den Alpen.

www.alpen-moorallianz.eu

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
Natur.Raum.Management-Journals
u. a. über folgende Themen:

- **Vertragsnaturschutz**
- **Ergebnisse der Leserumfrage**



ÖBf ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE AG

Wo die Natur zu Hause ist.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraum-Management

Pummergeasse 10–12, 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 (2231) 600 DW 3110, Fax: DW 3190

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Gerald Plattner

Texte: Ulrike Pröbstl, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Sieben

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Druck: Holzhausen

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

www.bundesforste.at/naturraummanagement



UW 680 DAS

Papier: Claro-Bulk, M-Real, Druck: Holzhausen Druck GmbH, 1140 Wien.

Das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung ist nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse erfolgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2011_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Vermitteln - Begeistern - Handeln. Natur & Bildung 1](#)